

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Abonnement:

ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Bal,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Waisner Boulevard Nr. 1.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Das Treiben unserer Feinde und seine Consequenzen. — Rußland und die Nichtintervention. — Unsere Feinde. — Original-Correspondenz. — Wochenchronik. — Literarisches. — Bücher-Auctionär. — Inserate.

Das Treiben unserer Feinde und seine Consequenzen.

Als Börne sich anschickte „für die Juden“ zu schreiben, sagt er: „ich sollte eigentlich: für die Freiheit schreiben“, denn sein klar- und weitsehendes Auge sah es nur zu gut, daß nur slavische Gesinnung, Engherzigkeit und Bornirtheit des Geistes andern Menschen die Freiheit mißgönnten, die sie entweder selber nicht verdienen, selber nicht besitzen, oder selber nicht zu schätzen wissen. Und dies beweist klar und bündig die Geschichte. Amerika, England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien, wo der Freiheit keinerlei Fesseln und Hemmnisse anhangen und entgegengesetzt werden, fällt es wohl Niemand ein gegen diese oder jene Confession, gegen diese oder jene Rasse oder Classe zu hegen. Nur in Deutschland, wo die Freiheit unter einem Scheinconstitutionalismus escamotirt wurde . . . und ein Einziger das Ruder des Staatschiffes leitet, in Rußland, wo eine theils gesetzliche, theils ungesetzliche Anarchie herrscht; in Rumänien, das sich erst zu einem gesitteten Staate aufringt, wie in den afrikanischen Sklavenstaaten, da wüthet der Rassen- und Confessionshaß und feiert seine Orgien.

Und das vielgeprüfte Oesterreich-Ungarn? Da steht ein hochweiser, durch und durch erleuchteter Monarch, der es einseht, daß ihm allein die schwierige Aufgabe zugefallen, wie die Sonne nach allen Seiten hin ohne besondere Zu- oder Abneigung leuchten und strahlen zu müssen. Denn was würde aus diesem Conglomerat von Confessionen und Nationalitäten werden, wenn dieselben gegen einander hegen und einander befehdn dürften? Und wenn auch die politischen Fehden niemals ruhen und wenn auch der eine Stamm gegen den andern eifersüchtig seine Rechte und gerechten Ansprüche wahrnt und zu wahren bestrebt ist, so ist es, möchten wir sagen, ja gerade diese Eifersucht, welche die große Monarchie im Gleichgewicht erhält!

Also wie gesagt, hier steht unser großherziger, weiser Regent, der jeder solchen feindlichen Kundgebung

Feind und abhold ist und sein muß, da und dort weise Männer als Lenker des Staates, die ebenfalls bestrebt sind und bestrebt sein müssen, ohne jeden Chauvinismus, abgesehen von irgend welchem Humanismus, sowohl im Interesse des Reiches wie der Dynastie, den Frieden und die Eintracht der Völker und Stämme anzustreben und zu erhalten. Und jeder kalte Beobachter, der weder von Eigendünkel oder Vorurtheilen befallen, wird zugeben, daß sowohl in Cis- wie in Trans-Leithanien diesen Principien Rechnung getragen wird, wie sehr man auch in Manchem dieser wie jener Regierung opponiren kann und mag.

Ungarn aber, unser theueres Vaterland, von dem alle Zeit das große Dichterwort gilt: »E nagy világon e kivül nincsen számodra hely«, hat besonders darauf zu achten, daß der Friede seiner Bewohner nicht gestört, sondern erhalten bleibe. Und wer entgegengesetzte Leidenschaften aufzustacheln bestrebt ist, leistet dem Vaterlande nicht nur keinen Dienst, sondern begeht geradezu einen Verrath an demselben. Nicht etwa blos dadurch, weil es dasselbe der Verachtung der civilisirten Welt preisgibt und ihm die Sympathie derselben entzieht, deren große Staaten selbst, viel weniger kleine, nicht entrathen können, sondern weil dasselbe durch derartige Hegen so sehr in seinen vitalsten Interessen geschädigt würde, wie es der schwerste Krieg kaum zu thun vermöchte.

So viel im Allgemeinen.

Gehen wir nun zu unserem eigentlichen Thema über. Die sociale Frage, das ist die Rathlosigkeit, wie den großen Militärstaaten, die auf Kosten der Völker zahlreiche Milliarden verschlingen, zu helfen sei, gegen den theils offenen, theils geheimen Kampf um's Dasein der Armen und Elenden, wie der arbeitenden Classen, hat sich vorzüglich in Deutschland durch einige denkende Köpfe des Volksbewußtseins bemächtigt und die Gemüther bewegt und aufgeregt, so daß es selbst zu mehrmals versuchten Kaisermorden kam, in Rußland durch den allgemeinen schweren Druck, der jede Bewegung hemmt, erzeugt, bis zur entartetsten Anarchie gediehen ist. Wie

es aber nicht selten im Leben geschieht, daß bei Schwerfranken, an denen jede Kunst scheitert, zuletzt, als schwacher Strohalm, die Quacksalberei und allerlei Hocuspocus in Anwendung gebracht werden, also traten in dem denkenden Deutschland zur unvertilgbaren Schmach des XIX. Jahrhunderts, zur Schande der Menschlichkeit und der gesunden Vernunft Quacksalber und Curpfuscher mit dem alten, längst begraben gewähnten Hepp hepp als Arcanum auf und riefen in die Welt hinaus: Die Juden und nur die Juden sind an unserem Ruin schuld. Gäbe es keine jüdischen Schneider, Schuster; Kaufleute, Referendare; keine jüdischen Aerzte, Banquiers, könnten die Juden überhaupt nicht lesen, schreiben und rechnen, würde Deutschland das goldene Zeitalter des Paradieses leben, das Bier flöße in Strömen und wir könnten auf der Bärenhaut faulenzeln wie die alten Germanen und Teutonen. Bismarck brauchte dann keine Steuern mehr, die Synagogen und ansonstigen Judenhäuser würden wir umsonst bewohnen können, so wäre auch der Wohnungsnoth mit einem Schlage abgeholfen, kurz und gut wir würden auch gar nicht mehr verjüdet und wären lauter gute Christen voll der Liebe, während wir jetzt nur nach dem Geiße der Juden — schwachten und so fort mit Grazie! Man mußte sich förmlich den Kopf halten, um sich zu überzeugen, daß man nicht träume und sich die Augen reibe, um zu sehen, ob man nicht unvermuthet in ein Tollhaus gerathen sei! Dieser Zeitstanz, vom ersten politischen Concert- oder Tanzmeister Europa's *) geschürt und unterhalten, wahrte lange genug, um den Ekel der ganzen gesitteten Welt, zu dem auch der größere und bessere Theil der deutschen Lande gehörte, zu erregen und verlieb, wie die eben genannte Krankheit, nichts denn eine moralische Schwäche zurücklassend, die als unvertilgbarer Schandfleck von der unparteiischen Geschichte für alle Zeiten verzeichnet bleiben wird. Ob der momentane Rummel gegen die Juden Bismarck's Pläne gefördert oder nicht, was überhaupt der Zweck und die Absicht Bismarck's mit der Gewährung dieser Judenhegen war, ob es wirklich nur persönliche Rancüne gegen die jüd. opponirenden Abgeordneten oder andere Zwecke hatte, können und wollen wir nicht untersuchen, so viel ist gewiß, daß es seinen glänzendsten Lobrednern nicht gelingen wird der vorurtheilslosen Nachwelt gegenüber diese Schmach der Inhumanität von ihm abzuwälzen, ja selbst, ihn von dem Verdachte rein zu waschen, daß sein Vorgehn auch Ignatieff zur Veranlassung der Massenmorde ermuthigte. Denn der Haß ist ansteckend wie die begeisterte Liebe.

Welche Einbuße Rußland bisher schon in materieller und moralischer Beziehung durch seine unerhörte Barbarei erlitten, weiß die ganze zivilisirte Welt und wird erst dann ganz klar zu Tage treten, wenn, um mit dem Propheten zu reden, dessen Maaß voll ist.

Und diesen „Ruhm“ wünschen und streben herbei zu hegen die „großen“ Patrioten Schönerer, Istóczy, Onódy, Verhovan, Bartok und Aehnliche, für Oester-

*) Wir nennen Bismarck den politischen Tanzmeister Europa's, weil Alles nach seiner Pfeife tanzte.

reich=Ungarn! Wenn das nicht Hochverrath gegen das Reich und die erhabene Dynastie ist, wir verschweigen das Wort Humanität, weil wir es für eine Schändung hielten dieses Wort gegenüber diesen rohen, hartherzigen Unmenschen auch nur zu nennen, dann gibt es keine richtige Bezeichnung mehr für ein solches Treiben.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland und die Nichtintervention.

Das amerikanische Bürgerrecht ist nicht nach russischen Gesetzen zu interpretiren. — Der moralische Codex als Basis eines internationalen Gesetzes. — Eine Rede in dem **הסדר ארבת**-Tempel von Rabb. Dr. Ad. Guebsch.

„Wen soll ich schicken, und wer will gehen für uns?“ (Jesaja VI. 8.)

Es ist eine moralische Atmosphäre um die Menschheit, gerade so wie die materielle Atmosphäre die Erdkugel, auf welcher wir leben, umgibt. Beide sind in steter Bewegung, und die an einem Orte waltenden Bedingungen werden bald an einem andern fühlbar. Durch gewisse Zeichen in der Luft können wir Veränderungen in der Witterung vorherzusagen, und durch gewisse Zeichen in der moralischen Atmosphäre können wir mit einer Art natürlicher Prophezeiung die Ereignisse verkünden, die einem kleinern oder größern Theil der Menschheit widerfahren werden, je nach der expansiven Kraft der waltenden Verhältnisse. Manchmal erschöpft der Sturm seine Gewalt auf einem kleinen Theil Landes, manchmal raset der Orkan auf mächtigen Schwingen über weite Lande und Meere von einem Ende der Welt bis zum andern. Es ist uns nicht gegeben, die meteorologischen Erscheinungen zu controliren; wir können ihre fatalen Wirkungen durch Vorsicht mindern, wir können sogar fernen Gegenden signalisiren: Aufgepaßt! ein Sturm naht! — Das ist wohl viel, aber nicht Alles.

Bezüglich der moralischen Atmosphäre aber, insoweit der Mensch sie selber schafft, da sind wir auch schon in der Lage, sie zu überwachen, die schädlichen Elemente zu beseitigen und sie gesund und wohl zu erhalten. Eine auf moralische Principien basirte, im Gleichgewicht erhaltene Ordnung ist das beste Mittel zur Erreichung dieses Zieles. Es ist wahr, je weiter der Kreis und je mehr collidirende Elemente er enthält, desto schwieriger wird es sein, die Contraste auszugleichen und sie dem Gemeinwohl dienstbar zu machen; aber bei gehöriger Sorgfalt ist es durchführbar, und da das menschliche Gedeihen von einer entsprechenden moralischen Disciplinirung des Menschen abhängt, so müssen die besten Gedanken und die ganze Energie der Menschheit nach diesem höchst wichtigen Punkte gerichtet sein. Wenn eine Familie sich ganz dem geschäftlichen Treiben hingibt und dabei die Pflichten der Haushaltung verwahrloßt, so kann sie wohl reich werden, aber sie wird nie eine glückliche Familie sein. Ein Staat ohne weise und redliche Gesetzgebung wird bald finden, daß die Tage seines Gedeihens gezählt sind. Eine Menschheit mit einer Welt in ihrem Besitze, mit den mächtigen Hebeln von Dampf und Electricität in ihrer Gewalt, aber ohne moralischen Codex, dessen höchste

Autorität durch allgemeine Anerkennung gesichert ist, wird immer der Gefahr eines Rückfalls in den Zustand der Barbarei ausgesetzt sein, aus welchem sich zu erheben der Kampf so vieler Jahrhunderte erforderlich war. Materieller Fortschritt ist allerdings ein großer Factor in der Förderung der Civilisation; aber Civilisation selbst ist er nicht, denn diese besteht eben nur in einem gesunden moralischen Zustand der menschlichen Gesellschaft.

Die Nichtintervention ist ein annehmbares Princip in der internationalen Politik, es ist die Anerkennung der Rechte des Staates als ein Individuum; aber es gibt Grenzen, über welche hinaus das allgemeine „Omne niwis“ auch bezüglich dieses Principes mit Recht anzuwenden sei. Wir können an den Grenzen eines verpesteten Districtes einen sanitären Cordon ziehen und so die Verbreitung des Uebels verhindern; aber wir haben kein Mittel, moralische Uebel zu localisiren. Die geistige Atmosphäre ist in steter Bewegung und führt die Keime der Ansteckung weit und breit, und so kann ein locales moralisches Uebel, wenn es nicht bei Zeiten unterdrückt wird, bald die Pestilenz einer Welt werden. Das Princip der Nichtintervention ist also nicht stichhaltig, wo die Cardinalprincipien der Moral in Frage stehen.

Das grausame Verfahren Rußlands gegen seine jüdischen Unterthanen hat die moralische Atmosphäre der Welt inficirt. Jede neue Phase in der Entwicklung dieses schauervollen Dramas zeigt, wie schwach die Grundlagen unserer gegenwärtigen Civilisation noch sein müssen, wenn eine so grausliche Verletzung der menschlichen Gesellschaft möglich ist, ohne ein legales Mittel zu besitzen, wodurch eine solche Gewaltthat verhindert werden konnte. Dessenliche Kundgebungen der Entrüstung fanden in verschiedenen Theilen der Welt statt. Bescheidene Vorstellungen, dringende Ermahnungen wurden von Seiten großer Regierungen gemacht. Was war Rußland's Antwort? Inculpationen gegen die Juden, welche, wenn sie auch so wahr wären, wie sie falsch sind, in keiner Weise rechtfertigen, was der Böbel verübt und die Behörden unterlassen haben; Versuche, die geschilderten Grausamkeiten als höchst übertrieben zu denunciren . . . Das war die ganze russische Antwort — und die Gewaltthaten werden im Angesichte der protestirenden Welt mit einer Beharrlichkeit, die einer bessern Sache würdig wäre, fortgesetzt.

Der von dem Staatssecretär der Nordamerikanischen Staaten an ihren Gesandten in Petersburg gerichtete Brief ist ein merkwürdiges Actenstück; es kennzeichnet eben die Situation. Jedes Wort athmet die tiefste Sympathie und den besten Willen, den armen Leidenden zu dienen, zeigt aber zugleich die Ohnmacht, durch irgend welche äußerliche Mittel, die Verbesserung der Lage der unglücklichen russischen Juden bei dem gegenwärtigen Stand der internationalen Politik zu erzwingen. Der Brief ist ein Monument der amerikanischen Gesinnungen und ein Meisterstück an Logik. Es gibt als die einzige Entschuldigung der russischen

Regierung deren mögliche Ohnmacht zur Verhinderung der heillofen Crawalle an, drückt aber zugleich den Zweifel aus, ob diese fromme Entschuldigung auf Rußland anwendbar sei. Dieser Zweifel ist nur zu sehr begründet; eine Regierung, welche genügende Mittel hatte, einen erfolgreichen Krieg für den angeblichen Schutz behelligter Christen eines andern Landes zu führen, muß unstreitig genügende Macht haben, ihre eigenen behelligten Unterthanen zu schützen. Indem das Actenstück den wahren Stand der Dinge so andeutet, bezeichnet es die Linie der Action, die unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist. Bezüglich der Juden, die russische Unterthanen sind, ersucht er den Kaiser, im Namen der amerikanischen Freundschaft für Rußland, Mittel zu finden, um die Verfolgung dieser unglücklichen Nebenmenschen zu verhindern; aber bezüglich derjenigen Juden in Rußland, die amerikanische Bürger sind, fordert das Document mit Entschiedenheit, daß das amerikanische Bürgerrecht nicht von russischer Interpretation abhängig gemacht werde. Wird aber all' dies das Elend der unglücklichen Nebenmenschen mildern? Die Erfahrungen des letzten Jahres antworten peremptorisch nein. Wie ist also dieses Geschwür der Menschheit zu heilen? Die großen Mächte der Welt mögen es lernen, daß die Menschheit ein Ganzes ist, und daß ihr Heil einer gemeinsamen moralischen Basis bedürftig. Es hat Conferenzen gegeben, in denen territoriale Eintheilungen das größere Object waren; moralische Principien aber als internationale Gesetze waren schon von secundärer Ordnung.

Ist es nicht Zeit, daß die Regierungen der civilisirten Welt eine große Conferenz abhalten, um gemeinsame, für Alle bindende Regeln aufzustellen, um die Menschheit vor der Wiederholung einer ähnlichen Lage zu schützen, nämlich so hilflos dazustehen, wenn ihr Herz im Angesichte der gegen Gott und Menschen verübten Frevel blutet? Eine solche Conferenz würde ein viel dauerhafteres Heil bewirken und viel besser reussiren, ein verlässliches Gleichgewicht herzustellen, als es die Diplomatie selbst von der trefflichsten territorialen Eintheilung der Welt je erwarten dürfte. Die Civilisation wartet auf eine Basis. Die Menschheit sehnt sich nach Erlösung. Welche der Nationen wird die auserwählte sein, zuerst das Wort zu sprechen? Wer ist bestimmt, das größte Werk des neunzehnten Jahrhunderts zu beginnen? Wer wird der göttlichen Sendung antworten: „Hier bin ich, sende mich!“ — . . .*)

Unsere Feinde.

Wir sind ja ganz herrlich ins Geleise des Mittelalters zurück hineingerathen!

Nach der russischen Judenhetze trifft sich glücklicherweise noch die Ermordung eines christlichen Mädchens, dessen Blut für die Juden, zur Begießung des Passah-Brodes, von unabweisbarer Nothwendigkeit ist. Den Juden ist zwar der Gebrauch des Thierblutes strengstens verboten, das ist wahr; dies schließt aber

*) Wir setzen vor: die deutschen Judenhetzen! D. Red.

*) Aus dem „New-York Herald“.

nicht aus — so meinen die Judenfeinde — daß die Juden zur Zubereitung ihres Passah=Brodes kein Menschenblut benötigten. Warum also sollte der Schwächter aus Tifa=Esclar sich um dieses theure Mittel nicht bekümmert haben, zumal doch sein eigen Kind durch das Schlüsselloch hindurch Augenzeuge dieser grauenvollen That war?! Es ist doch ganz sonderbar, daß in derlei Schreckenshiströchen gemeinlich Kinder die Hauptrolle zu spielen pflegen! So geschah es vor der Damaskuser Inquisition und so ist es gegenwärtig in Tifa=Esclar der Fall.

Man hätte sich kühn der Hoffnung hingeben können, daß, nach den Schreckensereignissen in Damascus, solcherlei Scenen in der jüdischen Geschichte wohl nicht mehr vorkommen werden. Es ist bedauerlich und zugleich eine Schande für das Volk, in dessen Herzen ein so beklagenswerther Aberglaube Wurzel gefaßt hat!

... Am 5. Februar des Jahres 1840 verschwand in Damascus ein Kapuzinermönch mit Namen Tomasso; Mehrere behaupteten denselben am Vorabende seines Verschwindens im Judenviertel gesehen zu haben. Auf Mitwirkung Ratti Menton's, des französischen Consuls, war die Anklage im Nu fertig: den Kapuzinermönch haben die Juden erschlagen, da sie zum Backen des Passah=Brodes, seines Blutes bedurften. Man bestrebte sich die Beweise für diese Klage durch die qualvollsten Peinigungen aufzubringen. Greise, Frauen und Kinder wurden mit Stockschlägen gemartert; man sperrte sechzig Kinder in eine Kammer ein, ließ sie hungern und dursten, um die in einer Nebenzelle eingeschlossenen Mütter, durch das herzerreißende Gejammer ihrer Kinder, zu irgend einem Geständnisse zu zwingen!

Jene Zeugen, welche für die Unschuld der Juden aussagten, wurden bei Seite geschafft, die Edelsten und Reichsten der Gemeinde ausgerottet, ausgeraubt, doch den richtigen Thatbestand hellte man nicht auf. Gleichzeitig wurden die Juden in Rhodus der Ermordung eines christlichen Knaben angeklagt, wegen mangelhafter Beweise geplündert, auf haarsträubende Weise gefoltert, nur um ihnen das Eingeständniß abzurufen. Das böse Beispiel fand auch seine Nachahmung. Im selben Jahre behauptete ein neunjähriges Christenmädchen in Jülich, daß ein Jude es verwundet hätte; ihr Bruder hat auch den Juden erkannt, der seine Schwester und oben-drein einen andern alten Christen ermorden wollte.

Diese Blutthat geschah aber nicht im Orient, sondern in Europa und so fand sich denn auch der angeblich erschlagene Christ als lebend vor und die Verwundung am Körper des kleinen Mädchens stellte sich als eine Bestreichung mit Blut heraus.

Zu jener Zeit forderte die französische Presse die aus dem Glauben getretenen Juden auf, nach ihrem innigsten Gewissen zu erklären, ob der Gebrauch von Menschenblut zum Passah=Brode eine Sitte ihrer gewesenen Glaubensgenossen oder ob derselbe von einem Gesetze vorgeschrieben sei? Zwei getaufte Juden erhoben sich damals zum Schutze der angegriffenen und verdächtigten Juden. Der protestantische Bischof Neander in Jerusalem und Veith, Canonicus in Wien. Mit dem Crucifixe in der Hand bestieg Letzterer die Kanzel im

Oct. Stephansdom und mit warmen Worten legte er einen heiligen Eid ab, daß diese erdichtete Frevelthat mit den Principien und dem Geiste des Judenthums in bestimmtestem Gegensatze stehe, daß es eine solche Sitte nie gegeben habe, und daß es niedrig und sündhaft zugleich sei, über die Juden derlei Absurditäten auszusprengen.

Hätte Herr Istóczy nur noch ein Jahr gewartet, die 600. Jahreswende wäre voll geworden, seitdem die Bacharacher Unthat die Fabel vom ermordeten Christenkinde zum ersten Male blutig illustrierte. Es war im Jahre 1283, als Jemand unbemerkt unter den Tisch des nicht ahnenden Bacharacher Rabbiners, der mit seiner zahlreichen Familie den ersten Sederabend festlich beging, die Leiche eines Kindes gelegt hatte. Viele Juden büßten damals unschuldig mit ihrem Leben für die angebliche Ermordung.

Dieses Märchen griff sich zur selbigen Zeit durch das ganze heilige Deutschland fort. In München, Boppart und Bern wurden die Juden gleich wilden Thieren verfolgt, weil sie zu ihrem Passahfeste Menschenblut benutzen. Zum Kindermorde gesellte sich dann später die Fabel von der Durchstechung der heiligen Hostie. Dafür ließen sich auch freilich die Beweise viel leichter finden; blutige Hostien fanden sich immer vor, wo man deren eben brauchte, währenddem die, wenn auch nur auszusprengende Abschächtung eines Christenkinde doch lange auf sich warten ließ. Als 1348 der „schwarze Tod“ ganz Europa durchrauste, da waren die Judenverfolgungen ohne Ende. In Genf wurde es zuerst laut, daß die Juden die Urheber der Epidemie seien. Zahllose Juden wurden damals in Folge dessen verbrannt. Von dort zog sich das todverbreitende Wetter über den Bodmer See und in Straßburg erlitten 2000 Juden den Feuertod. Am 24. März des Jahres 1349 wurden in Mainz 6000, in Erfurt 3000 Juden erschlagen, während in Breslau kein einziger am Leben gelassen wurde. Die jüdischen Einwohner von sechsund-fünfzig Städten fielen der schwarzen Seuche des Religionsbasses zum Opfer. „Nur jene Juden“, — so stöhnt's im „Thal der Thränen“ über eine jüdische Märtyrerschaft im 15. Jahrhundert — „nur jene Juden, welche in Wien und in den Städten des Herzogs von Oesterreich wohnten, blieben am Leben, weil Gott das Herz des Herzogs erweicht, daß er nicht gestatte die Juden zu martern und zu quälen. Wehe, daß die Gnade des Herzogs die Juden in Oesterreich auch nur ausnahmsweise bestrahlte; früher und auch später traf sie das gleiche Schicksal ihrer in anderen Ländern schmachtenden Glaubensbrüder. Nur weil in Oens eine einzige Hostie abhanden gekommen, wurden Oesterreichs sämtliche Juden in den Kerker geworfen, ja sogar mit dem Tode bedroht, wenn sie ihre Religion nicht verleugnen würden. Um ihren Feinden, die eher nicht raften wollten, bis daß die Juden den Feuertod nicht erleiden, diese Genugthuung zu entziehen, suchten gar viele Juden freiwillig den Tod. Sie erdroffelsten sich gegenseitig, schnitten einander die Adern durch und tödteten ihre Weiber mit eigener Hand. Der christliche Historiker Kurz schreibt über diese Jammer-scenen: „Mit

Recht können wir diese muthvollen Todesverächter mit den gepriesenen Helden von Saguntum vergleichen.“

Jene, welche sich nicht aus freien Stücken den Tod gaben, und jene, welche sich nicht taufen lassen wollten, wurden am 14. März 1421 im Bezirke Landstraße, einer großen, an der jetzigen Donau liegenden Ebene Wiens öffentlich verbrannt. Einige Monate nach Hinrichtung und Vertreibung der Juden, beklagt sich Aeneas Sylvius über die christliche Bevölkerung Wiens, daß dieselben Wucherer sind, daß sie von ihren Schuldner Pfänder erpressen, und daß sie sie ins Elend stürzen. In späteren Jahrhunderten wurde gegen die Juden statt Eisen und Flammen, die Polizei und die Staatsanwaltschaft in Anwendung gebracht. Diese, wenn auch nicht blutige, aber dennoch tief zu betrauernde Epoche, wird genugsam durch die Vertreibung der Juden aus Wien im Jahre 1670 und durch jene Qualen charakterisirt, welche die Juden bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, ja in Böhmen und Mähren sogar noch innerhalb dieses Jahrhunderts zu erdulden hatten.

Wenn man über die Juden dieses oder jenes Verbrechen austreut, so ist dies ein bloßer Vorwand, wahrlich nichts anderes als bloßer Vorwand, um nur Judenhegen insceniren zu können.

Am 5. Mai des Jahres 1328 wurden die in Estel in ihrer Synagoge versammelten Juden niedergemetzelt, „weil sie die Vereinigung Navarras mit Spanien hintertrieben“; 1875 wurden die Juden in Bakau deshalb ertränkt, weil sie die Bojaren und Zigeuner der Walachei geplündert; 1880 werden Stöcker und Henrici vom deutschen Reichscanzler begrüßt, daß sie gegen die „Verjudung“ des Landes ihr Wort erhoben, und 1882 werden Kazapen nach Balta gesendet, weil die Juden Rußland ausaugen! Sollen wir zu diesen traurigen Ereignissen auch die Tisza-Eklärer Affaire reihen? Wir denken: nein! Weder in Ungarn, noch in Oesterreich ist der Boden für Judenhaß geedeichlich. Im Jahre 1251 erließ König Bela IV. ein „Juden-edict“, welches wörtlich folgendermaßen lautet: „Nachdem es mein unerschütterlicher Wille ist, daß alle in meinem Reiche wohnenden Menschen meiner Gnade und meines Wohlwollens theilhaftig werden, so sollen auch die Juden die ihnen zugestandenen Rechte in ungezügelter Weise genießen.“ „Szabadsäg.“

Original-Correspondenz.

Pele-mele aus Neutra.

Am ersten Tage Schwuos hatten wir nebst ז"ר noch ein seltenes solennes Fest, das ganz geeignet ist, es für die Deffentlichkeit zu registriren.

Ein achtbares, sehr würdiges Greisenpaar feierte in echt jüdisch-patriarchischer und herzlicher Weise die goldene Hochzeit.

Der Jubilant, Herr Abraham Neumann und dessen Frau Cäcilie haben das 70. Lebensjahr schon längst überschritten, sind aber noch recht munter, sowohl der Körper als der Geist haben von der Frische und Elasticität nichts verloren und wau es wirklich ein

schöner Anblick das Ehepärchen mit einer jugendlichen Beweglichkeit und Vigilanz in Begleitung zahlreicher Familie und Freunde in und aus dem Tempel gehen zu sehen.

Herr Abraham Neumann ist der älteste Kaufmann der Stadt, ist seit beinahe 40 Jahren als Vorstand der Cultusgemeinde sehr thätig, sowie dessen Frau noch jetzt als Präsidentin des Frauenvereines fungirt. Das Jubelpaar wird sowohl von Juden und Christen als wohlthuernde und gottgefällige Menschen geschätzt und geehrt; daher war auch die Theilnahme am Jubelfeste eine allgemeine.

Rührend war die Scene, als die Jubilanten vom Tempel kommend in ihr Haus traten. Der älteste Sohn führte die betagten Eltern am Arme in die Mitte eines großen Saales, wo alle Kinder und Enkel in einem Halbkreise standen. Da trat das jüngste Enkelkind, ein wunderhübsches blondgelocktes Mädchen von kaum 6 Jahren vor, überreichte den überraschten und tiefgerührten Großeltern ein sehr elegantes Bouquet, und sprach im Namen aller Kinder in vibrirender aber doch sonoren Stimmchen einen kleinen herzigen Wunsch. Kein Auge blieb trocken und kein Herz — ungerührt.

Nachmittag waren alle Räume der Wohnung mit Besuchen vollgedrängt, die dem Jubelpaare Ovationen, kostbare Geschenke und Gratulationen brachten. Der Cultusvorstand schickte ihrem wettergebräunten Veteranen eine wunderschön geschriebene Adresse, alle חברות sandten Deputationen, Telegramme und Briefe kamen en masse von allen Richtungen der Windrose, Herr Rabbiner Hönig hielt eine schöne Ansprache anknüpfend an der bekannten hübschen Stelle! אילן במה אברך Toaste wurden ausgebracht, worunter die von den Herren Dr. Perezlény, Dr. Deutsch und Sigmund Neumann die geistreichsten waren. Alle Anwesenden gaben ihren Gefühlen theils mündlich und theils auch schriftlich Ausdruck, und auch Schreiber dieses sandte einen hebr. Wunsch, dessen letzte Strophe so lautet:

שפתי לא יכלו — לברככם
ולשוני לא תרום — לשבחכם
ואף כי על פי נחר נרוי
אחלי ידבר לבירואל לשוני
במה אברככם? נא רם על רמים.
חיים שאלו! תן להם אורך ימים!

Mit dem herzlichsten Wunsche, das I. Jubelpaar möge so wohl erhalten auch die diamantene Hochzeit feiern, schließe ich diesen Bericht noch mit der Zusage, daß der Jubilant namhafte Summen zur חברת והברה spendete.

Gleich nach שביעית hatten wir wieder ein sehr schönes und erhebendes Fest. Der Poel-Zedel-Verein hielt aus Anlaß der 10. Jahreswende seines Bestandes einen Festgottesdienst.

Mit musterhafter Ordnung begab sich der Vorstand mit allen Vereinsmitgliedern, die Schuljugend mit dem Lehrkörper an der Spitze en pleine parade vom Gemeindehause in feierlichem Zuge in das erleuchtete schön decorirte und in allen Räumen gefüllte Gotteshaus, allwo die Vereinsfahne aufgehißt war, und die beste Ordnung durch das Festcomité waltete.

Die Festrede hielt Herr Rabbiner Hönig. Zum Texte wählte er den passenden *סדר המעלות הזה מה טוב* (1) und in schwungvoller und geistreicher Erregung betonte er, daß das Prosperiren dieses so wohlthätigen Vereines nur in dem *com = mulativen* Wirken desselben liegt, hob die eminenten Leistungen und die rastlose Thätigkeit des Präsidiums und des Vereinsarztes hervor, kam in der vortrefflichen Rede oft zum Texte *זהו יום שבת אלהים* zurück und bemerkte nebenbei ganz richtig, daß seit einigen Jahren mit dem *שבת אלהים* (2) — viel Humbug getrieben wird. Nach dem nun unser Obercantor H. Roman mit seinem gutgeschulten Chöre viele Psalmen mit Verve und Gefühl sang, und bei offener Lade das Gebet für die Majestäten sprach, machte die Schuljugend mit dem Absingen des Szózat den Beschluß.

Abends war in dem schön decorirten Garten des Gemeindehauses großes Banquet (wozu auch der Lehrkörper geladen wurde), allwo es nicht nur recht lustig zuzuging und schöne Reden gehalten wurden, sondern auch Vieles zu wohlthätigen Zwecken gespendet und Löbliches beschloffen worden:

1. Auf das Animo des Herrn Präsidenten wurde eine bedeutende Geldsammlung zum Ankaufe eines werthvollen *הורה ספר* gemacht. (3)

2. Wurde *מאכל ומשתה* der löbliche Beschluß gefaßt, daß beim Ableben eines armen Vereinsmitgliedes der trauernden Witwe 80 fl. als Leichenprämie, und zwar noch *בשעה שמת מיטל לפני* aus der Vereincasse auszufolgen.

3. Wurde bestimmt, daß alljährlich zweien Knaben armer Vereinsmitglieder, die die 6. Volksklasse mit gutem Zeugnisse verlassen und insbesondere in der ungarischen Sprache (4) Vorzugsklassen erhielten, ein Stipendium von je 25 fl. aus der Vereincasse auszufolgen komme. Nun wurden viele eingelaufene Gratulationen, *pia desideria* und Telegramme von weiter Ferne vom Herrn Präsidenten vorgelesen, worunter die vom Herrn Rabbiner Pollak in Pest und Herrn Rabbiner Dr. Hoff in Proßnitz die herzlichsten waren.

Dieser Verein erfreut sich einer allgemeinen Beliebtheit und hat trotz enormer Auslagen einen namhaften Fond an Baarem und Papiere.

Der Präsident Herr Moriz Schenk, der Vereinsarzt Herr Dr. Laßky und die Herren Räte Felsenburg, J. Singer, Winterstein, Friedländer u. s. w. leisten mit einer Aufopferung so viel Nützliches und Rühmliches, daß ich gerne die Gelegenheit benütze, dies in diesen vielgelesenen Blättern zu erwähnen. *Suam cuique.*

Möge der Vorstand dieses so edlen Vereines in seinem Berufe und seiner Thätigkeit nicht erkalten,

1) Den *עקב אבינו* verfaßt haben soll?

2) Unser gelehrter Herr Rabbiner fürchtet das Anathema des *גרוßulian Reich*, nicht ich rufe ihm einen *בד ישר* zu!

3) Somit wäre der *פשוט* in dem schweren *ויאכלו* — *פסוק* — *את אלהים* gefunden.

4) Warum nicht auch aus dem Hebräischen? ?

möge er fortfahren ein *עושה צדק* und *צדק ויעל צדק* zu sein, damit wahr werde *שלום — יהיה מעשה הצדקה*

Neutra, den 3. Juni 1882.

Jacob Singer.

Baja, im Juni 1882.

Euer Wohlgeboren!

Unser Rabbiner, Herr Dr. Kohut, der bisher einen fixen Gehalt von 2300 fl. jährlich und freies Quartier bezog, sollte nach Großwardein berufen werden, da gelang es seinen Freunden, die Repräsentanz derartig zu bearbeiten, daß er jetzt 3300 fl. fix und freies Quartier bekommt, und die Bewerbung Großwardeins gemächlich zurückweisen kann. Haben wir nicht Großwardein großartig ausgezahlt? Sie sollen es nun wagen mit uns sich zu messen! Dr. Schulhof.

Wochenchronik.

* * „Függetlenség“, ein Blatt, das vom Scandale, wie „Köpirat“ lebt und das statt mit der Feder mit einem „Todschlager“ geschrieben wird, also „Függetlenség“, dem die *Tiža-Explärer* Geschichte mehr als erwünscht kam, um seiner Scandalsucht die reichste Nahrung für längere Zeit zu bieten, tischte jüngst seinen bedauernswerthen Lesern ein Märchen auf, wie Juden am Passahabend über einen Sack gesprungen und daraus endlich ein christlicher Schmied hervorgesprungen kam zc. Nun wir wollen Herrn Verhobay auch diesbezüglich reinen Wein einschenken, vielleicht gelingt es uns ihn etwas weniger leichtgläubig, d. h. etwas gescheidter zu machen.

Daß die Juden an den Passahabenden die religiöse Pflicht haben die Leidensgeschichte ihrer Vorfäter in Aegypten und deren wunderbare Befreiung en familie zu erzählen, dürfte Herr Verhobay wie seine ganze Clique, die sich gründlichst mit der jüd. Religion und ihren Gesetzen beschäftigen, wohl wissen. Nun erinnern wir uns selber als Kind einen ignoranten, aber sehr frommen Juden gekannt zu haben, der um seiner Familie die ägyptische Befreiung recht anschaulich zu machen, sich am Passahabend beim Eintritt in seine Behausung einen Sack über die Schulter warf und beim Eintritt von seinem Weibe gefragt werden mußte: woher er denn komme? worauf er pathetisch antwortete: Aus dem Lande Aegypten! Außerdem schritt er noch über einen im Zimmer aufgestellten Kübel Wasser, welches das rothe Meer repräsentirte, und schritt darüber trockenen Fußes hinweg, für welche Dummheit er nicht wenig Spott und Hohn seitens seiner frommen Coreligionäre zu erdulden hatte. Sie sehen also, lieber Herr „Unabhängiger“, daß es wohl zu allen Zeiten komische Leute in der närrischen Welt gab, wie es deren noch heute gibt; daß man aber dumm und boshaft sein müsse, um aus jeder Narrheit Capital zu schlagen und en gros zu — lügen, das folgt hieraus nicht.

* * Der Club der Regierungspartei des Abgeordnetenhauses hielt am 5. d. Abends eine Konferenz,

in welcher auch die Petition des Szatmärer Comitates in Angelegenheit der Verhinderung der Einwanderung russischer Juden besprochen wurde. Nach dem Referenten Berzeviczy sprach Peter Dobránsky, welcher wohl den Beschlußantrag der Petitions-Commission acceptirt, aber von Seite der Regierung beruhigende Erklärungen bezüglich dessen erwartet, daß die einwandernden Juden, nachdem die Humanität die Verhinderung der Einwanderung nicht gestattet, wieder aus Ungarn entfernt werden. Ministerpräsident Coloman Tiska gab hierauf detaillirte Erklärungen ab, in welcher Weise er die Anforderungen des Staates mit den Geboten der Humanität zu vereinen gedenke. Coloman Esiky sagte sodann, ihn leite keine antisemitische Tendenz, aber vom socialen und national-öconomischen Standpunkte sehe er in der Masseneinwanderung russischer Juden eine Gefahr, daher wünsche er einen, die Einwanderung verhindernden Beschluß; eventuell schließt er sich dem Beschlußantrage an. Victor Istóczy kennzeichnete in Kürze seinen Standpunkt und schloß sich dem von der Opposition zu überreichenden Beschlußantrag an. Moriz Wahrmann erklärte, mit Personen, die von religiösem Fanatismus und Racenhaß geleitet werden, nicht polemisiren zu wollen. Er werde nicht versuchen, diese zu capacitiren. Aber Jenen gegenüber, die sich mit der Frage leidenschaftslos, lediglich vom socialen und national-öconomischen Standpunkte befassen, berufe er sich auf seine elfjährige parlamentarische Thätigkeit, während welcher er sich mit allen Fragen stets unbefangen beschäftigt habe. Er versichert, daß an all' den Nachrichten, daß die Unglücklichen massenhaft nach Ungarn einzuwandern beabsichtigen, kein einziges wahres Wort sei. In der ganzen gebildeten Welt, insbesondere natürlich bei ihren Glaubensgenossen, geschehen riesige Sammlungen, um die in barbarischer Weise Verfolgten fortzuexpediren, ihnen ein besseres Vaterland zu verschaffen, aber nicht in Ungarn, nicht in Oesterreich, und auch nicht in Europa, sondern ausschließlich in Amerika. Er kann es behaupten, daß auch nicht eine einzige Familie der Verfolgten nach Ungarn gekommen sei. Der ganze Einwanderungsspectakel wurde nur zur Erregung der Gemüther inscenirt. Selbst in Galizien sind die Emigranten nur in Brody untergebracht. Er bittet die Conferenz, den Beschlußantrag der Petitionscommission zu acceptiren. (Lebhafter Beifall.) Hierauf ergriff der Ministerpräsident abermals das Wort, um die Wichtigkeit der Behauptungen Wahrmann's zu bestätigen und seiner entschiedenen Absicht, die erste eventuelle Ruhestörung mit der größten Energie zu ahnden, Ausdruck zu verleihen. Er werde die Preßgesetze nicht verletzen, obzwar er die häßliche „Brandschrift“, welche erst jüngst erschienen, eben in der Tasche habe, aber er werde es mit allen möglichen Mitteln verhindern, daß die Ehre der Nation befleckt werde.

Auf den Verlauf der eigentlichen Debatte kommen wir in der nächsten Nummer in unserem Leitartikel zu sprechen. Soviel aber wollen wir schon jetzt sagen, daß in dem Antrage Otto Herrmann's, in welchem trotz aller Beschönigung der Pferdesuß des Anti-

semitismus, wenigstens gegen die Orthodoxen hervorguckte, welche trotz ihrer geringern Bildung und etwas Böbelhaftigkeit denn doch dem Staate und der Gesellschaft ebenso wenig schädlich sind als die Neologen, (oder erfüllen dieselben etwa weniger ihre Bürgerpflichten als die Neologen? Entrichten sie ihre Geld- und Blutsteuer nicht? sind sie venitent gegen die Staatsgesetze? conspiriren sie gegen das Reich und die Dynastie? sprechen sie nicht ungarisch, wo sie unter Ungarn wohnen? ob sie aber proportionell mehr Wucher und Betrug treiben, was hat dies mit der Orthodoxie zu schaffen? Die jüd. Religion fordert unter allen Umständen Gottes- und Menschenliebe, Ehrlichkeit, mit einem Worte, Moral und gute Sitte, und wer dagegen thut und handelt, ist ein arger Sünder, mag er sich orthodox oder neologisch schelten!) uns nichts mehr wunderte und verwundete, als die Unterschrift Ignaz Hely's . . . Wie? auch du mein Sohn Brutus? Herr H. als geborener orthodoxer Jude sollte es doch wissen, daß die jüd. Religion keinerlei Schlechtigkeit lehrt, wenn sie auch von mancherlei Uebertreibungen, wie jede andere auch, nicht freizusprechen ist!

*** Vor vielen Jahren, schreibt man uns von Fünfkirchen, als der Rabbiner Göz-Schwerin seligen Andenkens in Baja wirkte, traten schlechte Zeiten für Israel ein, die Leute konnten sich schwer ernähren, da ließ der Rabbiner Göz-Schwerin (Großvater des Herrn Dr. Kohn), die Gemeinde zusammenberufen und erklärte derselben, er wolle von seinen 12 fl. a. W. (das sind 5 fl. ö. W.), die ihm wöchentlich zugesichert sind, 4 fl. zurücklassen und begnüge sich mit 8 fl. a. W., das sind 3 fl. 20 kr. nach jetzigem Gelde.

Das war früher, jetzt steht die Sache ganz anders.

Dr. Kohn hat hier (Fünfkirchen) fixen jährlichen Gehalt 2300 fl., ein sehr schönes großes Gratis-Quartier, 500 fl. für den Nicht-Unterricht (?) der Religion in den Mittelschulen, 1000 fl. an Nebenemolumenten, als Trauungen und für Zeugnisse *חבט* u. s. w. und weil die Zeiten so schlecht sind, will er, die Gemeinde soll ihm 3000 fl. jährlich fix geben, das Einkommen für den Religionsunterricht sich selbst behalten und er werde seinen Nichtunterricht mit dem bisherigen Eifer fortsetzen, wenn er auch nicht direct an den Zahlungen participire (?) — wird ihm dieser bescheidene Wunsch nicht gewährt, so gehe er nach Großwardein, zu einer der dortigen drei Gemeinden, welche ihm auch 3000 fl. jährlich gibt und seine vier Töchter jede mit 3000 fl. assureiren will. *)

Daß dieses Begehren hier große Entrüstung hervorgerufen hat, können Sie sich vorstellen und als am 31. Mai der hies. Vorstand beschloß, auf diese edle Idee nicht einzugehen, liefen die paar Freunde des Herrn Dr. Kohn herum, um eine Massen-Resignation der Repräsentanz zusammenzubringen.

Heute, am 2. Juni, haben aber die meisten Mitglieder der Repräsentanz ihre Resignation zurückgenom-

*) Daß derselbe seine Kinder halb und halb versorgt wissen will, wenn er es kann, finden wir durchaus nur billig.
D. Red.

men und ist eine Reaction gegen das Treiben der Freunde des Herrn Dr. Kohut eingetreten.

Wir bedauern sehr das turbulente Treiben und Auftreten dieser seiner speciellen Freunde, die eben durch ihre Agitation die Sache des Herrn Dr. Kohut compromittiren, denn durch dieses unbillige Begehren sind ihm erst Feinde erstanden, da er bisher keine solche hatte und ein Jeder bald mehr, bald weniger mit ihm zufrieden war, aber durchaus Keiner hier ist, der ihn angefeindet hätte, dies ins Leben zu rufen ist endlich seinen Freunden gelungen.

* * Aus Anlaß der Tisa=Explärer Affaire dürfte folgende, an die Erzbischöfe und Bischöfe gerichtete Bulle des Papstes Innozenz IV. vom 5. Juli 1247 von Interesse sein. „Wir haben — heißt es in derselben — die Klagen der deutschländischen Juden erhalten, wonach einzelne Fürsten und andere Adelige und Machthaber eurer Städte und Bezirke, einen Vorwand zu ihrer Verraubung und der Confiszirung ihres Vermögens suchend, gegen sie allerlei gottlose Intriguen ins Werk setzen und falsche Beschuldigungen erheben, nicht bedenkend, daß aus ihren Archiven die Zeugnisse des christlichen Glaubens hervorgegangen sind. Während die heilige Schrift unter den übrigen Geboten spricht: „Tödtet nicht!“ und bei den Ceremonien des Passah selbst die Berührung jedweden Leichnams verbietet, behaupten sie von den Juden, daß sie gerade bei ihren Ofterceremonien das Herz eines gemordeten Kindes unter sich vertheilen, als ob das Gesetz dies befehlen würde, da es doch offenbar ist, daß das Gesetz eben das Gegentheil befiehlt. Zuweilen werfen sie eine zufällig gefundene Leiche unter die Juden und toben gegen sie auf Grund dieser und ähnlicher Erfindungen, ohne regelrechte Anklage, Geständniß und Beweisführung, entgegen den vom apostolischen Stuhl ihnen gnädig gewährten Privilegien, gegen Gott und die Gerechtigkeit, berauben sie all' ihres Vermögens, peinigen sie durch Hunger, Gefängniß und andere Qualen, verurtheilen Viele zu verschiedenen schweren Strafen, Andere zum schmachlichsten Tode, so daß die unter den oberwähnten Fürsten und Herren lebenden Juden noch schlimmer daran sind, als ihre Ahnen unter Pharao in Egypten waren; sie werden gezwungen, im elendsten Zustande Orte zu verlassen, wo sie und ihre Vorfahren seit Menschengedenken gewohnt. Deshalb haben sie in ihrer Furcht vor dem Enduntergang: es für gut befunden, sich an die Vorsehung des apostolischen Stuhls zu wenden. Da wir jedoch nicht wollen, daß die Juden ungerechterweise verfolgt werden, so empfehlen wir euch und befehlen euch mit unserer apostolischen Schrift, daß ihr ihnen gegenüber wohlwollend und gnädig seiet, und wo ihr findet, daß sie ungerecht angegriffen werden, solchen Angriffen ein Ende machet und nicht gestattet, daß sie in Pinksunft solchen oder ähnlichen Gefahren ausgesetzt seien. Die sie aber unterdrücken, sollen mit Kirchenbann bestraft werden u. s. w.

Istóczy und Onódy werden gewiß gegenüber dem behaupten, daß auch der Papst des XIII. Jahrhunderts von den Juden bestochen wurde, ja, stünde selbst Jesus auf und würde Zeugniß für die gekränkten

Juden ablegen, diese nach Judenblut Lechzenden würden auch ihn, Gott weiß weiß, beschuldigen!

* * Das Pariser Hilfscomité für die russischen Juden, an dessen Spitze Victor Hugo steht, hat folgenden Aufruf erlassen:

„An unsere Mitbürger! Täglich erhalten wir aus Rußland den Bericht von neuen Grausamkeiten, welche an der jüdischen Bevölkerung verübt worden sind. Gegen solche Vorgänge, welche eine Schmach für die Civilisation sind, muß das öffentliche Gewissen protestiren. Ueberall regt sich die Sympathie für die Opfer. Das Comité richtet an die großhrezige französische Nation einen Appell, so großem Unglück zu Hilfe zu kommen und so vielen Leidenden nöthigenfalls es möglich zu machen, sich in Länder zu flüchten, wo sie unter dem Schutze der Gesetze leben können. Paris, 31. Mai 1882.“

Außer von Victor Hugo ist dieser Aufruf auch von folgenden Mitgliedern unterzeichnet: Emile Deschanel Senator, Duclerc Senator, Frébault Deputirter, J. Gaillard Deputirter, Leon Gambetta Deputirter, Granet Deputirter, Greppo Deputirter, S. H. Goldschmidt, Jules Guichard, Laboulaye Senator, La Forge Deputirter, Leblond Senator, Ferdinand v. Lesseps, Lichtenberg Dekan der theologisch=protestantischen Facultät, Eduard Millaud Senator, Th. Monod Pastor, Gaston Paris, Eugen Pelletan Senator, Paul Kasimir Perier Senator, A. Ranc Deputirter, Paul v. Rémusat Senator, Ernest Renan, Germain See Professor der medicinischen Facultät, Waldeck=Kouffeu Deputirter, Aristid Astruc Secretär.

* * Herrn Hugo Szterényi, Sohn des Oberrabbiners Albert Szterényi und Enkel des Oberrabbiners H. B. Fassel, diplomirter Professor der Naturwissenschaften, ord. Mitglied des Landes=Geologischen und Landes=Naturwissenschaftlichen=Bereines, ist Samstag den 3. d., an der Budapester Universität zum Doctor der Philosophie (cum laude) promovirt worden. Derselbe (24 Jahre alt) ist in Ungarn der einzige Jude als Mineralog und Geolog vom Fache, und dabei so eminent, daß Universitäts=Professor Dr. Józ. Szabó in seinem neuen mineralogisch=geologischen Werke an mehreren Stellen auf Szterényi (gedruckte Vorträge im „Közlöny“ des geologischen Instituts) sich beruft. Auch die ung. Academie in der Wissenschaft hat in den jüngsten Tagen Herrn Dr. Szterényi 150 fl. zu Zwecken mineralogischer Forschungen in der Tátra votirt. Die Inaugural=Dissertation (Separatdruck des »Földtani Közlöny« 1882) betitelt: »Selmeczi és mátrahegyiségheli gömbös és sphaerolithos trachitok« ist 53^o große Octavseiten stark.

* * Viele Arbeiten, die uns vorliegen, besonders die ausgezeichnete Arbeit des Herrn J. Singer „Presse und Jubenthum“, wie die gediegene Monographie unseres verehrten und gelehrten Freundes des Herrn Dr. Schiller=Szineffy „An Exposition of Isaiah LII, 13, 14, 15 and LIII. etc.“, ebenso Predigten des Herrn Rabb. Dr. Kurein werden wir nächstens ausführlich besprechen.

Literarisches.

Rabbinisches in den modernen Sprachen.

Auszug aus einem handschriftlichen Essays des Dr. Julius Klein Oberrabbiner in Szigetvár.

Ist auch das Streben nach Purificirung der Sprachen von fremden Elementen ein berechtigtes, so kann sich doch der eifersüchtigste Sprachwächter der Wahrnehmung nicht verschließen, daß die Wellen der universalen Sprachbewegung von einem Völkerstamme zum andern hinüberschlagen und Ablagerungen auf fremdem Gebiete zurücklassen. Die Völkerwanderungen des Alterthumes und Mittelalters geben die beste Illustration zu diesem Erfahrungssatze. Zahlreiche Sprachforscher haben mit Erfolg nachgewiesen, daß sich jentische und gothische Sprachelemente zu Hauf in den Sprachen der Ungarn, der Germanen und der romanischen Racen befinden. Auch die hebräische Sprache war von großem Einflusse auf die jener Völker, in deren Mitte das Studium derselben betrieben wurde, und es lassen sich viele Nachweise dafür liefern, daß einzelne Wörter und ganze Redensarten der modernen Sprachen in der Sprache der Bibel wurzeln. Ich verweise nur auf die Verbindung der beiden Wörter „lang“ und „muthig“ in der deutschen Sprache, wobei „Muth“ in der veralteten Bedeutung von „Gemüth“ zu nehmen ist und wo der Begriff „Langmuth“ die Aufschiebung des Strafübels bezeichnet. Doch welcher Verstand liegt wohl in dem Ausdrucke „langer Muth“ oder „langes Gemüth“? Die Vermuthung liegt nahe, daß dieses Wort dem hebräischen אָרַךְ אַנְיָ entnommen ist, d. h. die Affectation des Gemüthes, welche sich im אָרַךְ -Antlitze wieder spiegelt, weshalb אָרַךְ auch Zorn bedeutet, in die Länge ziehen. Und wenn es wahr ist, was manche Linguisten behaupten, daß nämlich das allddeutsche „langmuothig“ = langmüthig zuerst von Notker, dem Großlippigen (gest. 1022), gebraucht worden ist, so findet sich die Erklärung für die Aufnahme dieses Wortes in den deutschen Wortschatz in dem Umstande, daß Notker nicht bloß Linguist, sondern auch bedeutender Theologe gewesen, der in der Sprache der Bibel große Bewandniß besaß. — So liegt ferner dem Ausdrucke „Gassenweisheit“ gewiß nur eine hebräische Metapher zu Grunde, nämlich Spr. Salomos 1. Cap. 20. Vers: $\text{חֵכְמַת בְּחֹרֵי הָרֵיחַ}$. Aber nicht bloß Wörter, sondern auch zahlreiche sprichwörtliche Redensarten der modernen Sprachen wurzeln in der Bibel und gewiß würde eine erschöpfende Zusammenstellung aller diesbezüglichen Synonyma viel des Interessanten bieten.

Jedoch auch die Sprache des Talmud und der Midraschim war zu allen Zeiten eine Fundgrube, aus welcher der Wörter- und Bilderschatz der modernen Sprachen sich bereicherten. Nachfolgend wollen wir eine Blumenlese solcher Wörter und Metaphern dem freundlichen Leser bieten.

Im Französischen heißt die „Dämmerung“: *entre chien et loup* = zwischen Hund und Wolf. Woher diese seltsame Bezeichnung? Hieronymus Form

hat vor einigen Jahren in einem geistreichen Feuilleton zahlreiche Vermuthungen über Entstehung dieses Ausdruckes aufgestellt; doch weil ihm die Quellen unzugänglich sind, kam er auf die baroksten Einfälle. Zweifelsohne verdankt die französische Sprache diese Bezeichnung für Dämmerung den französischen Rabbinen des Mittelalters, die mitunter hohe Ehrenstellen im Staate einnahmen und mit den andersgläubigen Gebildeten des Volkes in häufige Berührung kamen. Den Rabbinen aber war die Stelle in Berachot 9 b. Genüß nicht fremd, wo für den Beginn der Morgendämmerung die Zeit angegeben wird: $\text{מִשְׁכֵּר בֵּין אֶם לְבַב}$ = da man zwischen Hund und Wolf, die bekanntlich, weil eine Classe angehörend, große Aehnlichkeit besitzen, unterscheiden kann.

Der landläufige Ausdruck: „es geht, wie eine Haar aus der Milch“, zur Bezeichnung für Etwas, das leicht von Statten geht, ist ebenfalls rabbinischen Schriften entnommen. Die Quelle dafür ist Ber. 8 a: $\text{בְּמַשְׁחָה בֵּינָהּ מֵחֵלֶב}$. Zwar gebrauchen auch die Araber diese Metapher (s. Sprenger „Leb. Moham.“ III. 70, nach Dr. Kohut „Ar. compl.“ II. S. 130). Doch haben die Deutschen selbe gewiß nur von den Rabbinen, die unter ihnen lebten, übernommen und nicht von den Arabern, mit denen sie niemals in Berührung gekommen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat **Jul. Weiß**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

- Provisorische Instruction** über das gerichtliche Verfahren in Rechtsgeſchichten außer Streitſachen für Ungarn, Croatien, Slavonien, die ſerbiſche Voivodſchaft und das Temeser Banat. Wien 1853 50 fr.
- **Civil-Proceß-Ordnung**, für das Großfürſtenthum Siebenbürgen und die damit vereinigten Theile. Wien 1852, 4bd. 30 fr.
- Réső Ensel Sándor.** A hazai polgári eljárásra vonatkozó szabályrendeletek. Pest 1864 30 kr.
- Rentzsch H. Dr.** Handwörterbuch der Volkswirthschaftslehre. Zweite Ausgabe. Leipzig 1870. 2 Bde. fl. 3.
- Rupp Zsigmond.** A magyar közjegyzőségi törvény magyarázata. (1874: XXXV. törv.-cz.) Közjegyzők, bírák és ügyvédek számára, iromány-példákat tartalmazó függelékkal ellátva. Budapest 1875 1 fr.
- Ruge Arnold.** Die drei Völker und die Legitimität, oder die Italiener, die Ungarn und die Deutschen beim Sturze Oesterreichs. London 1860 25 fr.
- Rulz Fr.** Commentar zur Strafproceßordnung für das Kaiserthum Oesterreich vom 29. Juli 1853. 2 Bde. 1 fl. 20 fr.
- Ruß Carl.** Naturwissenschaftliche Blicke in's tägliche Leben. Mit 27 Holzschnitten. Orig.-Bd. Breslau 1865 80 fr.

Rückblick auf die politischen Ereignisse des Jahres 1849.
Hlwdbd. 1 fl. 20 fr.

Szabadsajtói emlény. Zsebkönyv, kiadta Hatvani
Gábor. Debreczen 1848 40 kr.

Sammlung der für Ungarn erlassenen Allerhöchsten
Manifeste und Proclamationen, dann der Kund-
machungen der Oberbefehlshaber der kais. Armee
in Ungarn. 2 Hefte fl. 1.

Szemere B. La question Hongroise. (1848—1860.)
[Deuxième édition.] Paris 1860 60 kr.

1848. politikai szemle az állam és egyház köré-
böl, szerkesztette Toldy István. 8 füzet 1 frt.

Serli Sándor. Akarjuk nemzetünk bajait gyökere-
sen gyógyítani? ugy: le a czímzésekkel.
Mohács 1878 25 kr.

Szalay Imre. Észrevételek a vegyes házasságokról.
Veszprém 1841 50 kr.

Szeniczey Gyula. Váltó- és csődügyekben a tek.
királyi váltótörvényszék és a főméltóságú hét-
személyes tábla által az 1864-iki évben meg-
állapított elvek s ezen elveket tárgyazó ha-
tározatok, úgy az 1864-iki évben a váltó-
és csödtörvénykezésre vonatkozó legfelsőbb
rendeletek gyűjteménye. Pest 1865 40 kr.

Schneider Dr. F. C. Die gerichtliche Chemie für Ge-
richtsarzte und Juristen, mit 21 Holzschnitten.
Wien 1852. Hlwdbd. 80 fr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher
und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswür-
dig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestel-
lungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager.

(Waltzner Boulevard 14, vis-a-vis der Radialstrasse)

Filiale: Landstrasse im Orczy'schen Hause,
empfehl ich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung
wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.

Für Hochzeitsgeschenke.

China-Silber

Fabriksniederlage: Wienergasse 5

empfehl ich zu **Fabrikspreisen** ihre Erzeugnisse, als:
Eßbestecke fl. 18. — (12 Stück), Leuchter von fl. 5 an
per Paar, Armleuchter von fl. 20 an per Paar, Frucht-
künde von fl. 10 an, Butterdosen von fl. 2 an, Zucker-
büchsen, Bahnhofherhalter, Caffee- und Theekannen,
Caffeeassen, Essig- und Oelmenagen u. s. w.

Bei brieflichen Aufträgen wolle man stets den Preis
bestimmen. Versandt gegen Nachnahme.

I. ung. China-Silber-Fabrik

Wienergasse 5. 10—10

Auch empfehle mein Fabrikat den **Hoteliers, Cafe-
tiers, Conditor** aufs beste.

Gleichzeitig halte Lager von allen Sorten Körben,
Salon- und Landfeuerwerk für Majales und Landpartien.

Adresse Wienergasse 5 bitte genau zu beachten.

3—5

ברית מילה

F. Dessauer,

prakt. Mohel מוהל (emerit. Rabbiner und Schriftsteller)

Waltzner-Boulevard Nr. 22.

Laut Nachweis der isr. Gemeinde-Matrikel habe
ich nahezu **dritthalbtausend rituelle Operationen**
sicher und glücklich vollzogen, darunter auch die Kinder
zahlreicher hervorragender Aerzte allhier, was hiemit
den p. t. Eltern bekannt gegeben wird.

Für's Frühjahr.

Elegante

Ueberzieher . . . von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht „ „ 20	Hohen Mode . „ „ 4
Ueberzieher Trauer „ „ 24	Knaben-Ueberzieher „ „ 10
Priester-Ueberzieher „ „ 20	Knaben-Anzüge „ „ 13
Anzüge complet . „ „ 14	Livree-Anzüge . „ „ 25

und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preis-
verhältniß.

Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für
Nachbestellungen bei

Jacob Rothberger,

f. und f. Hoflieferant, 9—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

1. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.